

Stichwort

La Fayette

Gérard Foussier*

Der französische Politiker Marquis de La Fayette (1757–1834), dessen Vater bereits 1759 im westfälischen Minden gefallen war, zog 1777 mit einer Freiwilligentruppe nach Amerika, um an der Seite der Kolonisten am Unabhängigkeitskrieg teilzunehmen. Er kämpfte 1781 gegen die Engländer für jene Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die erst 1880 zur Parole der Französischen Revolution erklärt wurden. Die drei Begriffe, die bereits am Ende des 17. Jahrhunderts vom Schriftsteller und Theologen Fénelon (1651–1715) zusammen genannt worden waren, wurden erst 1958 in der heutigen Verfassung des Landes verankert.

Der Marquis de La Fayette wurde als Marie Joseph Paul Yves Roch Gilbert du Motier – kurz Gilbert Motier – geboren. Seine Vorfahren (noch Dumottier geschrieben) waren Besitzer eines inzwischen vergessenen Schlosses in der Auvergne, in dem heutigen Hundert-Seelen-Dorf Aix-la-Fayette. Die Familie, die etliche prominente Bürger, darunter einen Marschall, einen Bischof und eine Schriftstellerin, hervorgebracht hat, zog später ins zentralfranzösische Chavaniac, heute Chavaniac-Lafayette (keine 300 Einwohner). Dort wurde der berühmte Amerika-Kämpfer, der im Jahre 2002 posthum zum Ehrenbürger der Vereinigten Staaten ernannt wurde, geboren. Sein Sohn trug den Namen Georges Washington de La Fayette. 1917 kaufte ein amerikanischer Industrieller das Schloss und machte daraus ein Museum – zu Ehren von La Fayette. Etwa zehn amerikanische Ortschaften tragen den Namen des französischen Marquis (Fayetteville), die größte in North Carolina hat mehr als 120 000 Einwohner. Nicht alle bezeichnen, wie es die eigentliche Etymologie verlangte, eine *fayette* (ein von Buchen umgebenes Haus) oder eine *fayaie* (einen Buchenwald, aus

dem lateinischen *fagus* für Buche). Auch wenn die französische Buche (*hêtre*) in einigen Regionen Frankreichs heute noch *fayard* heißt, sind all diese Begriffe in sprachlicher Verbindung mit *fayette* längst aus dem Wortschatz verschwunden.

Geblichen sind nur die *Galleries Lafayette*, die nicht nur in Paris, sondern auch in Berlin (an der Französischen Straße) und in vielen Städten der Welt der Inbegriff französischer Kaufhäuser aus dem 19. Jahrhundert sind. Warum die *Galleries* in der Mehrzahl genannt werden, hat nichts mit der Anzahl der Boutiquen zu tun, die unter einem gemeinsamen Dach untergebracht sind, sondern mit der Geschichte der Pariser Geschäfte. 1893 wurde von zwei elsässischen Kaufleuten, Théophile Bader und seinem Cousin Alphonse Kahn, ein kleiner Kurzwarenhandel gegründet – ein



70 Quadratmeter großer Laden für Wäsche, kaum drei Meter breit, nicht vergleichbar mit der großen Konkurrenz *Bon Marché* (1852), *Bazar de l'Hôtel de Ville* (1856) oder *Samaritaine* (1870), aber dank eines innovativen Konzepts sehr populär. Denn die kleine Galerie mit den vielen Waren bot den Kunden

freien Zutritt und feste Preise an, ein Novum in der französischen Hauptstadt. Der Erfolg war so groß, dass sich die Galerien auf fünf Stockwerke unter einer Glaskuppel im Jugendstil ausdehnten. Als der Platz für die Erweiterung fehlte, wurde 1912 ein zweites Gebäude eröffnet. Und da er an der *Rue La Fayette* stand, wurde er einfach nach dieser Straße genannt, allerdings mit einer kleinen Änderung der Schreibweise, damit klar wurde, dass die *Galleries Lafayette* mit dem berühmten General direkt nichts zu tun haben.

* Gérard Foussier ist Chefredakteur von *Dokumente/Documents*.